Berufsverband für Heilpraktikerinnen LACHESIS

Rezension von HP Anja Kraus

Robin Wall Kimmerer

Geflochtenes Süßgras

Die Weisheit der Pflanzen

Aufbau Verlag Berlin

8. Auflage 2023 (erste Auflage 2021)

462 S., gebunden

ISBN 978-3-351-03873-1

Preis 28,- €

Robin Wall Kimmerer ist Mutter, Wissenschaftlerin, Professorin für Umweltbiologie und Angehörige/ Überlebende der Citizen Potawahomi Nation. Sie ist Gründerin und Direktorin des Center for Native People and the Environment. Ihr Buch ist ein Überraschungsbestseller aus den USA mit über einer Million verkaufter Exemplare.

Die Informationen im Buch „Geflochtenes Süßgras“ mit dem Wissen der Naturheilkunde zu verknüpfen, ist mir ein tiefes Bedürfnis, denn ihre Geschichten und Weisheiten sind ein passgenaues Steinchen, das fehlt, um Heilung auf diesem Planeten, in uns und um uns herum, geschehen zu lassen.

Sie spinnt ihr Buch entlang der kulturellen Bedeutung von Süßgras in ihrer Kultur.

Süßgras - Hierochloe odorata - heißt in ihrer Sprache wiinghashk, süß duftendes Haar von Mutter Erde.

Die geflochtenen Stränge versinnbildlichen hier die Verflechtung von Wissen der Indigenen, wissenschaftlicher Erkenntnis und der Geschichte der Autorin, einer Wissenschaftlerin vom Stamm der Anishinaabe.

„Ein Arzneimittelbuch mit heilsamen Geschichten, damit wir uns eine andere Beziehung vorstellen können, in der Mensch und Land füreinander gute Medizin sind“

Süßgras pflanzen

Zu Beginn wird die Schöpfungsgeschichte der Potawahomi erzählt, die eine völlig andere Haltung zu Tieren, Pflanzen und der Welt enthält als in der Schöpfungsgeschichte unserer materialistischen Welt.

In ihrer Geschichte fällt eine schwangere Himmelsfrau Richtung Erde und unter ihr ist nur Wasser. Die Wildgänse tragen sie auf ihren Flügeln, bis die Schildkröte mit ihrem Rücken auftaucht und sie dort sitzen kann. Sie hat Samen von Kürbis, Mais und Bohnen bei sich, aber weit und breit kein Land

in Sicht. Viele Tiere wie Stör, Lachs und Biber schwimmen nacheinander los, um der Himmelsfrau Land zu suchen, aber sie finden keines. Die kleine Bisamratte zieht zuletzt aus, taucht auf den Grund, lässt dabei ihr Leben und bringt der Himmelsfrau ein Schnäuzchen voll Erde, auf der sie ihre Pflanzen säen kann und so entstehen allmählich Nordamerika und Kanada auf dem Rücken einer Schildkröte.

Die Autorin stellt die Geschichte unserer Mythologie gegenüber, bei der wir durch ein Geschenk der Natur in Form eines Apfels aus dem Paradies vertrieben werden – von einem Tier.

Im Gegensatz zu unserer Mythologie von der Natur „als Feindin“ vermittelt die indigene Mythologie, dass Pflanzen und Tiere unsere Helfer sind, von denen wir lernen können, wie wir uns auf der Erde verhalten sollten. Pflanzen und Tiere heißen in ihrer Sprache Mehr-als Mensch-Wesen, denn sie sind so viel länger auf dieser Welt und haben so viele intelligente Kooperationssysteme geschaffen, die sie jeweils auch botanisch beschreibt.

In ihrer Tradition sind wir als HüterInnen und BeobachterInnen von Pflanzen und Tieren auf der Welt und um ihnen Lebensräume zu schaffen und um von ihnen zu lernen. Dieser Lernprozess zieht sich anhand der Beobachtung von Süßgras durch das ganze Buch.

Süßgras hegen

Die Potawahomi gehören zu einem von 5 Irokesenstämmen, die seit langen Zeiten in Frieden miteinander leben und die längst Demokratie praktiziert hatten, inklusive der Gleichberechtigung der Frau. Doch in ihrer Demokratie und Weltanschauung steht nicht der Mensch im Vordergrund, sondern auch Pflanzen, Tiere, Landschaften und Elemente haben ein gleichberechtigtes Existenzrecht neben dem Menschen. Sie zeichnet unser materialistisches anthropozentristisches Weltbild als eine der Ursachen für die achtlose Zerstörung der Erde und seiner Bewohner auf, einen Mangel an Demut vor anderen Existenzen und vor allem als einen Mangel an einer lebendigen Beziehung zur Erde, zu Pflanzen und Tieren. Die indigenen Rituale feiern Wasser, Feuer, Erde, Luft, die sie als Wesen benennen und erleben, sie feiern die Bäume, die Lachse und die Elche. Durch die Rituale werden Aufmerksamkeit und Liebe zur Erde erneuert und sie ist der Auffassung, dass wir unsere Beziehung zur Erde verloren haben.

Zur kulturellen Forschung hat sie Projekte initiiert, um die Sprache ihres Volkes wieder lernen zu können. Der Kurs, den sie zusammenstellen konnte, wurde von zehn Personen im Rollstuhl angeleitet. Ihre Sprache wurde nahezu ausgerottet. Sogenannte „Indianeragenten“ holten nahezu alle Kinder aus den Reservaten, aus den Wäldern, um ihnen in christlichen Internaten Sprache und Kultur abzuerziehen. Dieses Ziel wurde nahezu erreicht und die Zerstörung dieser wundervollen, achtsamen Lebensweise geht mit der Zerstörung des Planeten und der Artenvielfalt einher.

Diese Sprache zeigt eine völlig andere Wahrnehmung der Welt. In unserer Sprache sind 70% der Wörter Nomen. In Potawahomi sind 70 % der Wörter Verben. Es heißt „Baum sein, „Wolke sein“ oder „Flussufer sein“. Alles was in der Natur existiert, wird als etwas Lebendiges, Dynamisches wahrgenommen. Nomen gibt es nur für Dinge wie Körbe oder Häuser, die von Menschen hergestellt wurden.

Zeit wird in ihrer Kultur nicht linear, sondern als ein See betrachtet, in dem verschiedene Zeitwahrnehmungen und auch Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft nebeneinander existieren. So ist Zeit für einen Stein oder einen Baum anders als für eine Eintagsfliege.

Süßgras pflücken - Die ehrenhafte Ernte

Eine der Grundlagen des Zusammenlebens mit anderen lebendigen Wesen, die uns ernähren können, ist die ehrbare Ernte. Ernte von Pflanzen oder Tieren wird in Dankbarkeitsrituale eingebettet und diese sind Bestandteile eines respektvollen und demütigen Handelns. Bevor du Zucker aus einem Ahornbaum zapfst, fragst du ihn um Erlaubnis, bevor du fischst, fragst du den Fluss und den Fisch um Erlaubnis. Vor größeren Ernten gab es Rituale, um sich für das, was man bekommt, zu bedanken. So das Lachsritual. Für die zurückkehrenden Lachse wurde beispielsweise ein großes Fest ausgerichtet, bei dem die ankommenden Lachse vier Tage lang ohne zu fischen gefeiert wurden. Erst nach einem kollektiven Dankbarkeitsritual wurden die Wintervorräte abgefischt und getrocknet. Dadurch wurden die ehemaligen „Jagdgründe“ zu einigen der fisch- und wildreichsten Regionen. Jede „Ernte“ wurde durch genaues Beobachten und Verbesserung der Bedingungen für das Gedeihen begleitet und war als „ehrbare Ernte“ kulturell installiert; wenn ich etwas nehme, muss ich etwas geben, das Gesetz der Reziprozität.

Sie stellt dem gegenüber, dass der größte Fehler in der Erziehung der Kinder in der materialistischen Welt die Erziehung zur Gier ist. Durch Festlichkeiten wie ein Geburtstag oder ein Schulabschluss werden Geschenke überbracht, die sich an der Leistung des Einzelnen oder am materiellen Lebensstandard der Eltern orientieren und stellen die Menschen in Konkurrenz. Dadurch entsteht Gier nach mehr. Gier ist aber, was die Potawahomi so verabscheuen, dass es viele Fabeln gibt, mit denen den Kindern gelehrt wird, wie sie ihre Gier bezwingen können.

Süßgras verbrennen - Der Windigo

Der Windigo ist die schlimmste unter den Fabelgestalten. Ein Wesen, das im Hungermond zum Kannibalen wurde und sich mit der Zeit in ein blutrünstiges Monster verwandelt hat, das alles zerfrisst und zerstört, was ihm in die Quere kommt. Die Potawahomi haben nicht aufgepasst und jetzt ist der Windigo in Form von Kapitalismus und Industrialisierung überall auf der Welt anwesend und wir schaffen es bisher nicht, das weltenfressende Monster zu bezwingen.

Doch Kimmerer verharrt nicht im Weltuntergangspessimismus. Sie postuliert, dass die Erde und die Pflanzen Wesen sind, die uns heilen, wenn wir beginnen, sie zu heilen und vertritt die Auffassung, dass jegliche Heilungsbetätigung für diesen Planeten, sei es Krötensammeln oder Bäume pflanzen, unsere verlorene Verbindung zur Erde stärkt. Sie schreibt: „Eine Wirtschaft, die Konzernen eine Persönlichkeit zugesteht, nicht aber den Mehr-als-Mensch-Wesen, ist eine Windigo-Gesellschaft“. Sie entwirft die Vision einer Gemeinwohlökonomie, in der für unser Wohl grundlegende Ressourcen wie Wasser, Land und Wald allen gehören und keine Ware sind.

In ihrem Buch finden sich viele Geschichten in einer Geschichte. Sie schreibt davon, wie sie ihren Töchtern Gartenbau beigebracht hat, wie ihr Volk zerstört wurde, wie es lebte, was sie aßen, wie sie Schiffe und Häuser bauten, welche Wege Menschen ihres Volkes in unserer Gesellschaft gegangen sind. Sie schreibt von der Vergiftung des heiligsten Sees der nordamerikanischen indigenen

Bevölkerung, dem Onondaga-Lake durch Chemiekonzerne und die wichtigen Versuche, diesen wieder zu heilen. Sie schreibt tiefe Weisheiten ihres Volkes auf, bevor sie ganz verloren gehen.

Sie benennt als wichtigste Ursache für die Einsamkeit in der „Windigo"-Gesellschaft die verlorene Beziehung zur Erde, zu den Mehr-als-Mensch-Wesen, Pflanzen, Tiere oder Landschaftsformationen.

„Die Pflanzen waren zuerst da und hatten lange Zeit, sich in der Welt zurechtzufinden. Sie leben sowohl über- wie unterirdisch und halten die Erde an ihrem Platz fest. Pflanzen wissen, wie man aus Licht und Wasser Nahrung macht. Sie ernähren nicht nur sich selbst, sondern versorgen mit dem, was sie produzieren, auch andere Arten. Sie sind Dienstleister für die Gemeinschaft und verkörpern die Tugend der Großzügigkeit, indem sie uns immer etwas zu essen anbieten. Was wäre, wenn die westlichen Wissenschaftler in den Pflanzen ihre Lehrer sehen würden statt ihre Untertanen? Wenn sie Geschichten erzählen würden, die von dieser Sichtweise bestimmt sind?"

Ich ging während der Lektüre spazieren und fühlte mich ganz mit der Umgebung verbunden, nahm Kontakt zu den Bäumen auf, zum Wasser und war nicht allein. In mir entstanden tiefe Ruhe und Frieden. In mir war während des Lesens ein Prozess der Verbindung mit allem um mich herum aufgetreten, der mich erfüllt hat und zuguterletzt habe ich bei einem Spaziergang eine essbare Flechte in Eichblattform gefunden, von der sie als Ernährungsgrundlage der Potawahomi schrieb, und die ich zum ersten Mal gesehen und gekostet habe.

Flechte in Eichblattform©Anja Kraus

Für mich war das Lesen dieses Buches wie nach langer Zeit nachhause zu kommen. Ich weiß nicht, an wie vielen Demonstrationen für gutes Leben und gegen Umweltzerstörung und Kriege ich teilgenommen habe, in wie vielen Schwitzhütten ich um Frieden und für eine gute und gesunde Erde gebeten habe. Beim Lesen des Buches habe ich eine Art Rückanbindung erlebt, als ob ich etwas lang Verlorenes wiedergefunden hätte.

Ich kann die wundervolle Sprache, die sie verwendet, die diese Verbindung deutlich macht und die uns diese Verbindung beim Lesen spüren lässt, mit meinen Worten und Geschichten nicht in der Tiefe wiedergeben.

Es braucht Ruhe, um das umfangreiche Buch lesen und verarbeiten zu können und um sich in diese Welt einzufühlen. Es lohnt sich!